



## Ein Ahnen

Lieber devid, ich bin schlichtweg begeistert von deiner tiefen, gründlichen Auseinandersetzung mit meinem Gedicht. Deine Interpretationen sind eine Freude! Zu einigen Punkten möchte ich noch einmal Stellung nehmen:

**Zitat:** Jenseits der Geometrie  
beulen sich die Farben aus  
und Schichten waben gegeneinander,

// "waben"? Kleingeschrieben ist es ein Tätigkeitswort und könnte Synonym für flammen stehen usw., aber der Sinn wird mir nicht so ganz deutlich. Inhaltlich ist das Einsetzen von "flammen" grammatikalischer Unsinn. Würde schreiben  
Könnte es sein, dass du dich verlesen hast? "wabern" verstehe ich in der Bedeutung als "verschwimmen", "flirren" etc. Wie Nebel, der sich mit anderem Nebel vermischt.  
Hier entdecke ich leider keinen Bezug zu den Flammen, vielleicht möchtest du mir die Assoziation noch einmal erklären?

**Zitat:** Ein Tropfen Ahnen  
für schwammgleiche Straßen,  
ein Flüstern,  
die Luft zu schwängern,  
die brach lag unter dem Wissen.

// In dieser Strophe schreibst du wieder in einer etwas schwarzseherischen Weise - wiederum abstrakt. "Ein tropfen Ahnen" deutet schon die Situation an, in der sich das LI befindet - und zwar eine nachdenkliche Grundstimmung - die in der folgenden Zeile durch "schwammgleiche Straßen", die Negation hervorhebt. Ausserdem ist diese Vorstellung leicht apokalyptisch. Ich stelle mir die überfluteten Straßen in meiner Kleinstadt vor, sehr interessant. Gleichzeitig ist das ein Widerspruch, weil Straßen sind ja nicht schwammgleich. Übrigens vielleicht würde 'schlammgleich' besser rüberkommen und den 'Überflutungseffekt' hervorheben.

Eine sehr spannende Interpretation, auch wenn es mich überrascht, dass du gerade im einzigen halbwegs positiven Teil einen düsteren Touch gesehen hast. Eigentlich wollte ich mit diesem Bild (ist das nun eine Metapher oder nicht, Ilka?) folgendes zeigen: Die Straßen sind offen für das, was in der Luft liegt, sie gieren geradezu danach, Veränderungen wie Schwämme aufzusaugen. Da die Luft lange Zeit "brach lag", weil alles festgefahren war, wäre eine Veränderung, die der Wind bringt, etwas wirklich Erwünschtes.

**Zitat:** Jenseits der Geometrie  
beulen sich die Farben aus  
und Schichten wabern gegeneinander,  
in der Hoffnung,  
bald Kontinente sein zu dürfen  
und keine Brocken.

// "Jenseits der Geometrie" dürfte wohl "Jenseits der Wirklichkeit" stark ähneln. Ich



## Ein Ahnen

glaube du wolltest den surrealistischen 'antieffekt' verstärken.

Die Farben beulen sich aus? Das geht ja nicht, also wieder eine abstrakte Vorstellung der Wirklichkeit, die den Leser näher auf die Spur des lyrischen Ichs bringt; und zwar eine fürchterliche Alptraumvorstellung, jedenfalls kommt das in mir hoch. Zwar nur kryptisch, weil sich der Text noch nicht vollständig erschließt, aber ok.

Ich persönlich finde das Bild, dass sich Farben ausbeulen, gar nicht mal so abstrakt. Hast du schon einmal irgendwo eine ausgetrocknete Lackschicht gesehen, die kurz davor ist, zu bröckeln? Da wellt sie sich auch ein wenig ... okay, die wabernden Schichten hingegen sind 100 % abstrakt, da gebe ich dir recht.

**Zitat:** Das Lyrische Ich weis nicht wie es mit dieser Situatio, mit diesen negativen Gedanken und Vorstellungen umgehen soll und hofft, dass diese "bald Kontinente sein dürfen, und keine Brocken mehr", keine Brocken die in der Vorstellung nichts als fragmentarische Denkansätze sind ohne Wirklichkeitsverständnis.

Das ist sehr interessant! Toller Gedankengang. :thumbup:

Ich finde deine Interpretation fabelhaft, weil sie dem Gedicht neue Ebenen hinzufügt -was wünscht man sich mehr als Schreiberling? Nochmals herzlichen Dank für deine Mühe!

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).